

# Illier Zeitung.

## Pränumerations-Bedingungen.

Für Illi:		Mit Post- versendung:	
Monatlich . . .	— 55	Wierteljährig . . .	1.60
Wierteljährig . . .	1.50	Halbjährig . . .	3.20
Halbjährig . . .	3.—	Jahresjährig . . .	6.46
Jahresjährig . . .	6.—		

lammt Zustellung  
Einzelne Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

## Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen  
in der Expedition der „Illier Zeitung“, Her-  
cengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann  
Kalus).

Außwärts nehmen Inserate für die „Illier  
Zeitung“ an: R. Wölfe in Wien, und allen  
bedeutenden Städten des Continents, Jos. Klein-  
reich in Prag, A. Oppel und Kotte, & Comp  
in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in  
Leibach.

## Bevorzugt.

Die armen, kranken, an simulirtem Verfolgungswahn leidenden Deutschen in Oesterreich! Bilden sich ein verfolgt zu werden und sind begünstigt und bevorzugt. Klingt freilich nicht sehr glaubhaft; aber vorgestern war es in der halbamtlichen „Wiener Abendpost“ schwarz auf weiß zu lesen und die halbamtliche „Wiener Abendpost“ läßt bekanntlich niemals, niemals, niemals. Wenn es aber doch noch Zweifler gäbe, welche die Confiscation deutscher Journale nicht als eine den Deutschen zugeordnete Auszeichnung auffassen wollten, so genügt es auf den Gewährsmann hinzuweisen, auf welchen sich das halbamtliche Organ bei Mittheilung jener verblüffenden Wahrheit beruft und die hartnäckigsten Zweifler müssen verstummen; denn der Gewährsmann der „Wiener Abendpost“ ist niemand geringerer als der „Egypeter“, welcher doch unzweifelhaft ein größeres Anrecht hat als Dolmetsch der Deutschen in Oesterreich zu gelten als — ein confiscirtes Blatt. Und dieser kerndeutsche „Egypeter“ versichert hoch und theuer: „In Wirklichkeit sind die Deutschen Oesterreichs mit ihrer noch immer bevorzugten Lage zufrieden und haben auch alle Ursache zufrieden zu sein“. Demnach muß es wahr sein. Uebrigens facta loquuntur. Eben gestern langte aus Karolinenthal bei Prag eine Meldung ein, welche den thatsächlichen Beweis liefert, daß die tschechischen Wortführer den edelsten Wetteifer an den Tag legen, um es in Betreff der Bevorzugung der Deutschen den Regierungsorganen zu vorzuthun. In besagter Stadt haben nämlich edle und großmüthige Tschechen den Deutschen die Sorge um ihre Schulen abgenommen, indem sie in den deutschen Orts-

schulrath eine Majorität eragirter Tschechen entsendeten. Von der Größe dieses edelsinnigen Opfers kann man sich jedoch nur dann einen richtigen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß die braven Tschechen um in den deutschen Ortschulrath wählbar zu werden, ihre Nationalität verläugnen mußten. Und sie brachten es über's Herz sich öffentlich und officiell als Deutsche zu erklären und ihr Tschechentum im innersten Herzen zu verschließen. So unbezähmbar war ihr Verlangen den Deutschen Müß und Arbeit abzunehmen. Doch nicht genug an dem. Es galt auch für die deutschen Lehrer und die deutschen Schulkinder thatkräftig einzutreten. Dieserhalb wurde den beiden deutschen Volksschulen in Karolinenthal verboten, fortan Kinder czechischer Eltern aufzunehmen. Verfolgungswahnsinnige Deutsche werden freilich diesem Beschluß eine feindselige Deutung zu geben versuchen; aber die Motivirung des Beschlusses schiebt glücklicherweise jedem Verheugungs- und Verdächtigungsversuche einen kräftigen Riegel vor. In der Motivirung heißt es nämlich, daß der Unterricht von Kindern czechischer Eltern den deutschen Lehrern besondere Schwierigkeiten auferlege und den Unterricht der Kinder deutscher Eltern hemmend beeinflusse. Nur Verfolgungswahn vermag aus solcher Motivirung Feindseligkeit herauslesen. Wer nicht verblendet ist von centralistischer Bosheit muß dagegen tiefste Rührung empfinden über solche treue und selbstverläugnende Sorgfalt für das bevorzugte Deutschthum. Was aber den wahren Patrioten anbelangt, der kann nur den innigen Wunsch hegen, daß auch die Deutschen nicht hinter den Tschechen zurückbleiben, daß auch sie ihre Nationalität verläugnen, um den Tschechen Sorgen und Mühen abzunehmen, daß auch sie den

tschechischen Schulen verbieten, deutsche Kinder aufzunehmen. Kurz, daß auch sie solche Beschlüsse fassen, wie der Prager Stadtrath, der Smichower Schulrath und die tschechische Majorität des „deutschen“ Schulrathes in Karolinenthal. Vor-sichtshalber wäre den Deutschen jedoch der gute Rath auf den Weg zu geben, sie mögen Acht geben, daß ihre Beschlüsse nicht confiscirt werden, denn die Deutschen sind (siehe oben) bevorzugt.

## Slavifirte Germanen.

(Schluß.)

Die Thatsache, daß die zwischen Sau und Drau ansäßig gewesenen Wenden von den Ungarn auf ihren zahlreichen Raubzügen in deutsche und italienische Lande größtentheils aufgerieben wurden, paßt dem Bettauer Historiographen auch nicht in den Rahmen seiner großstoenischen Geschichte; wo nähme er auch die ruhmreiche Vergangenheit des slovenischen Volkes her, wenn es schon drei Jahrhunderte nach seiner Ansiedlung wieder verschwände; vielleicht belehren den quellenkundigen Herren die alten ungarischen Chroniken eines Anonymus Hermann und Katona denn doch eines andern, zum Gebrauchsfalle kann er bei ersteren: B. Not. c. 50, beim zweiten Contract. ad ann. 900 p. Ch. n. und bei Katona Hist. duc pag. 187 nachschlagen. Die Raubzüge der Ungarn nach Italien und Deutschland nahmen meist ihren Weg durchs Drauthal — insbesondere wissen wir ganz genau, daß unter Zoltan (907—947) die Ungarn sengend und brennend durch unsere Gegenden nach Tirol und Baiern zogen.

Um jene Zeit zerstörten sie größere slavische Reiche mit jedenfalls höherer Cultur als die der

## Feuilleton.

### In den Gewittern der Zeit.

Roman von Max Bogler.

(30. Fortsetzung.)

Sollte er den richtigen Eingang verfehlt haben?

Aber, der da draußen ging, war ja von einem Andern, vermuthlich von einem Diener des Hôtels gefolgt, der ihm gewiß das Zimmer, wo sie weilte, genau hätte angeben können!

Das war auch nicht sein Gang — sie merkte es erst jetzt — er ging fester, entschiedener . . . das war auch nicht seine Stimme, die im Gespräch mit dem begleitenden Diener draußen erklang!

Ein Fremder, allerdings mit jenem Zuge angelommener Reisender hatte sich sein Zimmer anweisen lassen . . .

Luzia schritt wieder nach dem Sopha zurück. Eine kleine, trübe Wolke des Unmuths lag auf ihrem blühenden Antlitz, und sie preßte die Lippen ärgerlich aufeinander.

So saß sie noch eine Zeit lang, ohne daß der Erwartete gekommen wäre.

Sollte ihr zierliches, heute am frühen Nachmittag an ihn abgefundenes Briefchen noch gar

nicht in seine Hände gelangt sein? War er vielleicht von demselben in seiner Wohnung gar nicht angetroffen worden?

Es mußte wohl so sein, denn auch nach dem Verlauf einer weiteren halben Stunde hatte er sich noch nicht eingestellt.

Sie begann, die Hoffnung, ihn heute noch zu sehen, ihm heute noch ihr süßes, verauschendes und betäubendes Gift einzuhauchen, aufzugeben.

Sie löschte das Licht aus und drückte das Antlitz schmolend in die weichen Kissen . . .

XVI.

Eine weite Reise.

In die schwüle Welt der heißen Träume Bruno von Pahlisen's, in welcher er, sich kaum seiner selbst bewußt werdend, während der letzten Wochen hin und her getaumelt, kam ein Gewitterschlag.

Der junge Graf empfing die Nachricht von dem nach kurzem Kranklager eingetretenen Tode seines Vaters.

Er eilte rasch an das Todtenbett des Entschlafenen, aber Letzterer war nun schon in der Familiengruft des Schlosses beigesetzt worden.

Der Mai hatte nun alle mit Sträuchern und Bäumen bepflanzten Plätze und alle Gärten der Residenz mit frischem Grün geschmückt, und Bruno von Pahlisen sah die prunkendsten Früh-

jahrs-Toiletten „Unter den Linden“ rauschen, als er in seiner Equipage, die ihn am Bahnhofe erwartet hatte, zum ersten Mal nach seiner Rückkehr vom väterlichen Schlosse durch die Straßen Berlin's fuhr. Er hatte an der Todesstätte seines Vaters, sich ganz seinen Gedanken hingebend, in stiller Einsamkeit gelebt, und verstimmt und traurig sah er jetzt aus, und der Prunk und Glanz, den die Kaiserstadt um ihn her zur Schau stellte, schien ihn völlig kalt zu lassen . . .

In seiner Wohnung angekommen, las er die während seiner Abwesenheit eingelassenen Briefe deren Nachsendung zu unterlassen er, um durch nichts in seiner Einsamkeit gestört zu werden, ausdrücklich befohlen hatte.

Da fand er auch ein kleines, zierliches Briefchen. Er kannte die Handschrift. Es packte ihn plötzlich wie ein frostiger Schauer, und als ihm das Parfüm, mit welchem das niedliche Schreiben getränkt war, entgegenströmte, zog eine Wolke des Mismuths über sein Antlitz und er wendete den Kopf leicht zur Seite, wie als ob er dem auf ihn eindringenden Aroma entgehen wollte. Er mußte erwarten, etwas ihn unangenehm Berührendes in diesen Zeilen zu lesen. Sie lauteten:

Theuerster!

Eine Reise, die ich ohne Aufsicht unternehmen muß, führt mich voraussichtlich auf einige Wochen zu einer Verwandten an der Ostsee. Ich

hier ansässigen Wenden; (Großmährisches Reich) bis sie endlich durch deutschen Muth, mit deutschen Waffen, in ihre Grenzen zurückgetrieben wurden. Die Geschichte jener Zeit hat uns viele Namen dieser Tapfern aufbewahrt — kein slavischer befindet sich unter den Bekämpfern der Ungarn; — wo waren die wendischen Kriegshäufen, die damals doch unter bairischer Fahne gegen die Ungarn kämpfen mußten, wenn die Wenden zwischen Drau und Sau wirklich der große Volksstamm waren, denn uns neuslovenische Geschichtsschreiber glauben machen wollen?

Auf welch' tiefen Grad die Geistes- und moralische Kultur unter den Wenden jener Zeit stand, beweisen die beiden von Papst Nicolaus I. an den Erzbischof Oswald von Karantien im Jahre 860 erlassenen Decrete. Das erste mit der Rubrik: qui defendendo se paganum occiderit, sacerdotali careat officio; das zweite: perpetuo careat officio presbyter, qui ira commotus licet extra animam aliquem offecerit. Wie nachjuleser Anhang der Juvavia Seite 14 bis 17.

Gänzlich unbekannt scheint dem Pettauer Correspondenten das letzte Aufblühen des Wendenthums in unseren Gegenden zu sein. In den Jahren 1515 und 1516 zogen wendische Bauernhäufen aus Kärnten, Krain und Steiermark unter den Rufen „Leukup woja gmaina“ siegend und mordend im Unterlande herum bis sie im Jahre 1616 unter den Mauern der Stadt Eilli von Georg von Herberstein vernichtet wurden; über dreihundert Jahre hörte die Welt nichts mehr von ihnen — dem 19. Jahrhunderte, welches schon so viele neue Nationen entdeckte, war es vorbehalten, nebst allen möglichen interessanten südslavischen Völkerschaften auch die Neu-Slovenen zu entdecken und einer Populasse von 1,400,000 Menschen zur Existenzberechtigung zu verhelfen. Wieder schreien die modernen Sarmaten ihren alten Schlachtruf „Leukup woja gmaina“ — „Nur zusammen tapfere Schaar“ — während, durch ihr Geschrei allein alles zerstören zu können was deutsch ist, was Kultur besitzt! — — —

Nicht nur, daß die Neuslovenen ehrliche deutsche Namen der Gegenwart durch ihre Slovenisirung verunglimpfen; auch längst verstorbene biedere Deutsche fallen ihrer Slovenisirungswuth zum Opfer, wie z. B. der Pettauer Gelehrte den Deutschen Primus Truber, Dombherrn zu Laibach, nachherigen protestantischen Prediger zu Laß und Laufen, zuletzt in Rottenburg an der Tauber in Würtemberg, zu einem neuslovenischen Trubar ummodell.

Wenn der geehrte Pettauer Correspondent sich vielleicht in seinen neusarmatischen Gefühlen nicht allzusehr angegriffen fühlt, möchte ich ihm den Rath ertheilen, auch zeitweise ein deutsches Blatt zu lesen; die „Wiener Allgemeine Zeitung“ bringt in Nr. 504 vom 25. Juli d. J. eine kleine Abhandlung über die Südslaven, die dem

Pettauer Historiker denn doch gewaltig in die Nase rauchen dürfte. Dr. Zligier beweist unwiderleglich, daß ein großer Theil der jetzigen Südslaven slavisirte Romanen sind; nördlicher slavisirte Germanen, südlicher slavisirte Romanen, fürwahr den echten alten Slaven bleibt verzeuflert wenig Platz übrig auf ihrem südslavischen Boden. Selbst in den Volksliedern der feinmollenden Slovenen lassen sich vielfach alte deutsche Reisen erkennen — die wenigsten, aus dem Russischen entlehnte ausgenommen, haben slavischen Character, das vielgesungene zivio, zivio, zivio geht nach der alten deutschen Melodie des bekannten gaudeamus igitur; andere, insbesondere in den Alpen erinnern unwiderlegbar an ihre alte bairische Heimath.

Alles was um uns herum slovenisch spricht und fühlt, ist nur eine im Lichte des Slavismus großgezogene Treibhauspflanze — die wie jedes exotische Gewächs zu nur kurzem Leben berurtheilt ist.

Wenn der geehrte Herr Pettauer Correspondent in seine Erwiderung nebst sonstigen landes- und volksüblichen sarmatischen Grobheiten auch Raubritterthum, Börsenjobbererei und Gott weiß was Alles hineinflückt, so ist die Frage gewiß gerechtfertigt: wer treibt in Oesterreich modernes Raubritterthum, wer jobbert an der politischen Börse? Der Deutsche gewiß nicht. Künstlich haben die Slaven ihre nationalen Papiere in die Hauffe gebracht — durch plötzliche Vopaitätcheuheit einer falschen Tendenz Vorschub geleistet; seit 3 Jahren schon werden ihren Dividenden in Form gemäßigter deutscher Beamten bezahlt und immer höher noch versuchen ihre agents provocateurs die Course nationaler Forderungen hinaufzuschrauben, alle wollen nur nehmen, keiner mehr abgeben; — der große politische Krach pocht jetzt schon gespenstlich an die geschlossenen Thüren ihrer conventicles — bald, sehr bald, werden all die nationalen Actien und Promessen nur mehr als exotische Papiere gehandelt werden — die zahlreichen Matadore der Gegenwart als irrende Ritter herumwandern, anderen Erwerb suchend als jenen, den systematische Verheerung und Unterdrückung alles Deutschen alles Fortschrittes ihnen jetzt einbringt.

Oh, wie hat Pomladinovič doch Recht auszurufen: Bog daj norcem pamet, nur muß erst jenen zu sagen wissen, denen Gott bald Verstand geben möge!

Hochenegg, den 29. Juli. Die kürzlich von einem Schönsteiner Correspondenten angeregte Idee, betreffend die Gründung eines slovenisch geschriebenen Bauern-Blattes mit liberaler und aufklärender Tendenz, erfreut sich in unserem Orte der lebhaftesten Sympathie. Wir Hochenegger würden gewiß nicht zurückstehen und freudig die Gelegenheit ergreifen der materiellen Förderung eines ebenso edlen als nützlichen Zweckes unsere Hand zu bieten. Da der slovenische Landmann, wie gesagt seine Weisheit ausschließlich aus dem „Narod“ und dem „Slovenski Gospodar“ schöpft und in Betracht als

diese national-clericalen Blätter dafür Sorge tragen, sowohl die politischen als volkswirtschaftlichen Ereignisse in einem Lichte erscheinen zu lassen, welches den fanatischen Jungslowenen und namentlich dem hier zu Lande festsitzenden nationalen Clerus den Dornmantel zu ihrer an den eigenen Stammesgenossen verübten schändlichen Handlungsweise bietet, ferner in Erwägung als alle Nachrichten dieser Blätter, selbst vor lägenhaften Angaben nicht zurückstehend, mit vereinter Kraft dahin arbeiten, jeden freibeitlichen Gedanken nach Thunlichkeit zu bannen, den allensaligen Scharfblick des bäuerlichen Lesepublikums sachgemäß zu beschränken, den Keim zum Hass gegen alles Freisinnige und Fortschrittliche zu legen und folglich auch den Gang zum feindseligen Auftreten gegen alles was deutsch ist in einer Weise zu fördern, für die der Ausdruck ekelregend noch viel zu gelinde ist, so wäre es sowohl für uns deutsche Südböhmern als auch für unsere Landsleute, die slovenischen Bauern von nicht zu unterschätzender Bedeutung, wenn ein slovenisch geschriebenes Blatt in's Leben träte, welches die verblendeten Augen unseres Landvolkes von den clericalen Schuppen befreien und einen, ihrer geistigen Sphäre angemessenen richtigen Einblick in die wahre Gestalt der diversen politischen als national-ökonomischen Ereignisse gewähren würde. Bekanntlich steigt die Intelligenz des Volkes, wenn sich ihre Seelsorger mehr ihrem edlen religiösen Berufe widmen als wenn sie sich die nationale Sache und Parteigehässigkeiten angelegen sein lassen, und ebenso wie der Dorfbote das seinige beitrug, den deutschen Bauer vom clericalen Gängelbände zu emancipiren, ebenso wäre meiner Ansicht nach ein ähnliches slovenisches Blatt geeignet den dominirenden Standpunkt der slovenischen Hefklaplane successive zu unterminiren; und nur auf diese Art ist es im Möglichteitsbereiche den Letzteren ihr elendes Handwerk zu legen und dem slovenischen Bauer die straff gespannte clerical Schlinge, die ihm am Halse sitzt, nach und nach zu lodern.

Pettau, den 29. Juli. (Orig.-Corr.) Eine Correspondenz aus Schönstein brachte vor kurzem die langgehegte Idee der Gründung eines slovenisch geschriebenen christlichen Bauernblattes zur öffentlichen Besprechung. Der „Slov. Gospodar“ gerieth darüber, wie es nicht anders sein konnte in Harnisch. Mit Vergnügen wird jedoch jeder liberal gesinnte Mitleser des genannten Blattes in dem Kerger, der sich über diese Idee in einem Artikel aus dem Santhale Luft zu machen suchte, einen Maßstab für den hohen Werth erblicken, welchen sie in sich schließt. Doch bange machen gilt nicht, man muß auch handeln! Das deutsche Volk in Untersteiermark, welches sich seiner Nationalität noch nicht beraubt sieht, wird im „Slov. Gosp.“ allwöchentlich dem Bauernvolke gegenüber als schlecht, verderbt und verderbend auf den Pranger gestellt, der Bauer wird gehetzt gegen den deutschen Städter und Märktebewohner, dem Bauer

Fortsetzung im Einlageblatt.

muß Dich noch ein Mal sehen! Um sechs Uhr heute Nachmittag reise ich vom Ostbahnhof ab, werde aber die Nacht in dem kleinen Orte L. zubringen. Ich bitte Dich, Seliebtester, mir bis zu dieser Station nachzureisen. . . mit dem nächsten Zug. . . um neun Uhr, hörst Du? . . . Dann darf ich Dich bis einhalb elf erwarten. . . ich erwarte Dich bestimmt!

Mit Leib und Seele die Deine für immer  
Luzia Liswendt.

Ein Schauer ging durch Bruno's Glieder, als er diesen Inhalt des Briefes gelesen, er bedachte noch ein Mal in einem der süßen Träume jener schwülen, sommerheißen Welt. Sie erwartete ihn allein, in einem kleinen von Berlin entfernten Ort, in der Nacht, um einhalb elf Uhr. . . ganz bestimmt! . . . „Mit Leib und Seele die Deine für immer!“

Und nun hatte sie ihn umsonst erwartet. Er war ja, als das zierlichste Briefchen seine Wohnung erreicht, schon fünf volle Tage von Berlin entfernt gewesen, während welcher er mit Niemand als mit sich selbst verkehrte. . . und nun weilte sie fern, nun war sie wohl schon bis an die Ostsee geeilt, und er konnte die schöne, üppige Gestalt nicht umschließen und an sich drücken. . .

Es schien fast, als ob eine Regung leisen Bedauerns durch seine Seele ging. Einen Augenblick lang stand er, in Gedanken verloren, leise

athmend da, und die alten, bösen Zauber nahmen ihn in ihre Gewalt; aber einen Augenblick nur. Denn dann griff seine vorige Stimmung wieder Platz, und er legte mit verdrossenem Blick den Brief auf den Tisch. Jener heftige Gewitterschlag hatte seine Seele zu sehr gereinigt und geklärt, als daß die dunkelwallenden, gluthvollen Träume nicht von ihm als das erkannt worden wären, was. . . sie waren.

Er hatte ja, seit er sich zum zweiten Mal genähert, Luzia nicht eigentlich geküßt; der heiße, wilde Rausch der Sinne nur hatte in zu ihr gezogen. Und jene zweite Annäherung war ja selbst nur in einem glühenden Taumel seiner Seele geschehen. Manch' Mal schon hatte sich ihm das Bewußtsein dessen aufgedrängt, aber der Umstand, daß er sich so oft in der Nähe Luzia's befand und der Wirkung ihrer bestrickenden Persönlichkeit ausgesetzt war, und daß sie ihm eine Günstin nach der andern gewährte, daß sie ihn gar nicht zum Erwachen aus den süßen, schwülen Träumen kommen ließ. . . Das hatte jenem Bewußtsein immer sofort wieder die Klarheit und Schärfe genommen, und er war weiter getaumelt, von Genuß zu Genuß. . .

Jetzt erschien ihm mit einem Male dieser Taumel in all' seiner verhängnißvollen Gefahr, als er jener Stunden nach dem Ballfeste gedachte jener Winternacht in dem stillen, duftigen Zimmer,

wo sie die weichen, weißen Arme um ihn geschlungen.

Ein Gefühl, das Niemand auszusprechen vermag, erfaßte seine innerste Seele; ihm war, als sel er nach langen, in wilden Bacchanalium und ausgelassenen Orgien verschwärmten nächtlichen Stunden mit wüstem Kopfe erwacht, durch das helle, beschämende Sonnenlicht des Morgens geweckt.

Er warf sich plötzlich in den neben ihm stehenden Fauteuil; eine zerknirschende Reue erfaßte sein Herz. Der Inhalt des Briefes zog noch ein Mal an seiner Seele vorüber, und jetzt überließ es ihn eisfalt. Es war ihm, als dürfe er nicht glauben, daß dieses Mädchen ihm aus reiner Liebe ihr Alles gegeben habe, das ihn auch jetzt wieder von innigster Neigung erfaßt, zu sich gerufen hatte.

Freilich! Sie hatte es ihm in den theuersten Schwüren versichert, daß ihr Herz auch während der längeren Trennung immer ihm gehört, sie hatte gesagt, daß sie keinen Andern als ihn zu lieben vermöge, daß sie mit warmer Seele jeden seiner Tritte hüte, daß sie für ihn sterben könne.

Aber was sind die heißesten Worte, die heiligsten Schwüre eines Mädchens, wie Luzia Liswendt es ist, eines prunk- und genußsüchtigen Wesens, das nur im glühendsten Sinnesstaumel sich selbst zu vergeffen vermag, sonst aber kalt

wird der Slavismus mit großer Ausdauer auf alle möglichen Arten beigebracht und der Deutsche natürlich als Bedrücker des slovenischen Volkes hingestellt. Das soll nun anders werden. Es muß dem Bauer Gelegenheit geboten werden das Wahre zu hören. Die slovenische Zeitung, die da gegründet werden soll, soll in der That verführend wirken, und der Umstand, daß es Deutsche sind, die sie gründen und erhalten wollen, bietet die beste Gewähr, daß sie auch besser, edler und für das Wohl des Volkes bedacht sein wird, als jenes Organ der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft (!) in dem ein Mann Gottes (!) alle nur denkbaren entehrenden Floskeln aus dem Pfahl seines bezüglichen Wissens zieht, um uns Deutsche in Untersteiermark zu verunglimpfen. Hoffentlich finden sich genug schreib- und opferwillige Männer in dieser ersten Zeit, welche die Verwirklichung des Projectes dadurch fördern, daß sie vor Allem die Beschaffung der Geldmittel ins Auge fassen. Dies ist wohl das Erste, und dann erst wäre es genau zu erwägen, wo das Blatt zu erscheinen hätte, wer die Redaction übernehmen könnte u. dgl. mehr.

**Südtirol, 27. Juli. (Orig.-Corr.)** Erlauben Sie, geehrter Herr Redacteur, daß ich, um jede directe Verärgerung mit einer gewissen „Südsteirischen Post“ mir zu ersparen und den wenigen von der Wahrheitsliebe (!) des genannten Blattes noch nicht sattfam überzeugten Lesern gegenüber mich zu rechtfertigen, in Ihrem sehr geschätzten Blatte geeigneten Platz suche, auf jene unverschämten, regelhaften Ausfälle gegen meine Person kurz zu erwidern, welche in Nr. 31 der genannten „Südsteir. Post“ ich zu lesen soeben zufällige Gelegenheit hatte. Wahr ist an jener mich betreffenden Correspondenz aus Cilli nur das eine, daß ich im verfloffenen Schuljahre am Staatsgymnasium in Cilli als Ordinarius der Classe Ib fungierte und bei der am Schlusse des Schuljahres abgehaltenen öffentlichen Gesangsprüfung anwesend war, ebenso wahr noch, daß man den Sängern für die im allgemeinen befriedigenden Leistungen damals entsprechend applaudierte; alles übrige an jener Sänmierei ist eine absichtliche, böswillige Verdrehung der Wahrheit oder richtiger eine ganz gemeine Lüge. Als solche erkläre ich entschieden jene Behauptung, daß ich überhaupt und zwar geradezu demonstrativ durch „Vorhalten beider Hände“ während der Absingung des einen slovenischen Liedes meine „Aversion gegen slovenische Laute“ an den Tag legte. Alle übrigen daraus geschöpften, theilweise hyperbischen Combinationen beruhen eben nur auf der bedauernswerthen Hallucination jenes meines gar scharfen Beobachters während der Gesangsprüfung und paralysieren sich selbst auf lägenhafter Grundlage. Uebrigens darf die Identität des Correspondenten und jenes Beobachters wohl mit Recht bezweifelt werden. Zur vollständigen Rechtfertigung meines damaligen „ungezogenen“ Benehmens muß nur noch bemerkt werden, daß ich damals wiederholt, möglicher Weise auch während der Absingung des slovenischen Liedes, von bemerklichen Dissonanzen als

Musiker etwas unangenehm afficiert wurde und wahrscheinlich meine Empfindlichkeit gegen dissonante Klänge äußerlich kaum verbergen konnte. Als Musiker und Freund der Musik, als gebildeter Mensch überhaupt werde ich slovenische Musik ebenso wie die anderer Nationalitäten eventuell zu würdigen wissen. Wenn übrigens jener Correspondent der „Südsteir. Post“ weniger oder gar nicht empfindlich ist gegen Disharmonie, so darf und muß ich ihn nur recht lebhaft bebauern. Damit findet auch ein „Slovenki Narod“ gelegentliche Erwiderung auf seine gegen mich gerichteten ungezogenen Ausfälle in einer seiner letzten Nummern. Beide Blätter scheinen aus derselben schmutzigen Quelle geschöpft zu haben. Was schließlich meine a. a. O. in Zweifel gezogene „väterliche Liebe“ gegenüber den Schülern betrifft, so schulde ich über deren höheren oder niederen Grad meine Verantwortung glücklicher Weise competenteren Persönlichkeiten als einer „Südsteir. Post.“

(F. Niedermayr.)

**Weitenstein, 29. Juli. (Orig.-Corr.)** Die Correspondenz in der letzten Nummer der „Cillier Zeitung“, die die Gründung eines slovenischen Blattes mit liberaler Tendenz anregte, hat hier entschieden Beifall gefunden, es ist die höchste Zeit, daß in dieser Richtung endlich einmal etwas geschieht, damit der arme Bauer, der absichtlich irreführt wird, endlich auch in die Lage kommt, Wahrheit zu hören und zu lesen. Die allezeit liberalen Bewohner von Weitenstein werden das Unternehmen mit besten Kräften unterstützen. R.

### Kleine Chronik.

Cilli, 30. Juli.

**(Neuer Bürgermeister.)** Bei der in der vorigen Woche zu Sonobitz vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde für diese Ehrenstelle Herr Gottfried Hausenbichl gewählt. Der bisherige Bürgermeister Herr Dr. Federer hatte zuvor die Erklärung abgegeben, eine Wiederwahl nicht mehr anzunehmen.

**(Deutsche Kirche.)** Der Director der landschaftlichen Bildergalerie in Graz, Herr Schwach, war in der verfloffenen Woche hier, um das schöne Frescoaltarbild der deutschen Kirche zu untersuchen. Das Resultat seiner Forschungen ergab die dringende Nothwendigkeit einer Restauration des genannten Bildes, die demgemäß auch ein bewährter Künstler unter Einflußnahme des Herrn Schwach vollführen wird.

**(Städtische Knabenschule.)** Zu Beginn des Schuljahres 1880/81 waren an der hiesigen Knabenvolksschule 257 Schüler eingetrieben, wovon 223 bis zum Schlusse verblieben. 183 Schüler entsprachen, 40 erhielten die zweite Fortgangsklasse. Die I. Classe zählte am Schlusse des Jahres 45 Schüler die II. 51, die III. 50, die IV. A. 42, und IV. B. Classe 35. Von der Gesamtzahl wurden 38 Schüler ins Ehrenbuch eingeschrieben.

berechnet . . . kalt, sehr kalt, und ihrem Dämon, wenn er sie nur auf diesem Wege zum brennend verlangten Ziele führt, jedes Opfer zu bringen bereit ist . . . was sind die heiligsten Schwüre eines solchen Mädchens?

Bruno begann, die Bedeutungslosigkeit der „Neigung“ Luzia's jetzt recht deutlich zu erkennen, und wer weiß, ob ihm dieselbe nicht schon längst bewußt geworden wäre, ob er ihr einen so theueren Hohn, der ihm nun wieder den Frieden seiner Seele raubte, gebracht, wenn es sich das bestreikende Mädchen nicht hätte so angelegen sein lassen, in ihm jeden etwa aufkommenden Zweifel sofort wieder zu erstöden . . . wenn sie es ihm nicht gar leicht gemacht hätte, ihr „ganzes Herz“ . . . mit allem, was sie war, zu erobern.

Freilich! Er war dabei doch ihr blinder Sklave gewesen, und sie hatte ihn willenlos an einem sanften, leise sich um das Herz legenden Sängelbände geführt.

Nachdem er einige Tage von den peinvollsten Gedanken gequält, in schlaffer Unentschiedenheit dahingelebt, entschloß sich der junge Graf, noch um einen längeren Urlaub nachzusuchen. Er hätte jetzt nicht zu seiner Berufstätigkeit zurückkehren vermocht, und das geräuschvolle, rastlose Leben und Treiben der Residenz machte auf ihn den unangenehmsten Eindruck. Man blickt nicht gern in einen Kessel, dessen dunstiger Brodem Einem

in's Hirn gestiegen ist, und an dessen siedendem, glanzvolle Perlen werfendem Wasser man sich verbrannt hat. Der junge Graf empfand jetzt mit einem Male fast einen Ekel vor all' dem aufdringlichen Flimmer und Prunk, vor all' dem bunten Gewirr und betäubenden Lärm der Kaiserstadt. Er hatte bemerkt, daß alles dies keine Seele heilen kann, daß man bei ihm nicht zu vergessen vermag.

Sein Herz sehnte sich nach Ruhe und Einsamkeit, wo es allein mit sich selbst sprechen und alle die seltsamen Stimmen, die in seiner Tiefe durcheinanderklangen, sondern und — vielleicht — zum Schweigen bringen konnte.

Der erbetene Urlaub wurde ihm gewährt. Um den Regeln des Anstandes zu genügen, machte er der Liswendt'schen Familie noch einen Abschiedsbesuch. Man kam ihm freundlich entgegen, wie man einen lieben Bekannten empfängt. Herr Liswendt senior war die Liebesherrlichkeit selber und überhäufte den jungen Grafen, seinen „künftigen Schwiegerjohn“, wie immer mit schmeichelhaften Ausdrücken der verbindlichsten Höflichkeit. Obgleich Bruno von Pahlen seine trübe Stimmung nur mit großer Mühe verdrängte, wurde doch ein angenehmes Stündchen verplaudert. Auch Luzia's wurde gedacht.

Sie sei an die Ostsee gereist, um einer alten Tante in deren Einsamkeit einige Zeit Gesellschaft

(Baumeister Tschernitschek) hat seine neuerbaute nächst der Klosterschule gelegene reizende Villa an den Oberstleutnant von John verkauft. Der neue Besitzer verläßt mit seiner Familie seinen bisherigen Wohnort Brünn um in Cilli dauernd zu bleiben. Wie wir hören, beabsichtigen noch mehrere distinguirte Familien Böhmen und Mähren, um der Tschechenhege willen, zu verlassen und in unsere deutsche Stadt zu übersiedeln, wo ihnen gewiß die freundlichste Aufnahme sicher ist.

(Schulfeft.) Der Beschluß des Stadtschulrathes im Eichenwalde ein Schulfeft abzuhalten, hatte nicht allein unter der Schuljugend sondern unter der gesammten Bevölkerung eine freudige Erwartung wachgerufen. Die ersten und edelsten Damen der Stadt waren zu einem Comite zusammengetreten, um die erforderlichen umfassenden Vorbereitungen zu treffen und die Erfrischungen und Stärkungen im reichlichsten Maaße aufzubringen. Das Feft selbst sollte wie bekannt am Schlußfeft stattfinden. Allein gerade am bestimmten Tage begann der durch längere Zeit fast wolkenlose Himmels ein bitterböses Gesicht zu schneiden. Es gewitterte den Tag über, daß es einem fast bange wurde. Das Feft mußte auf den nächsten Tag verlegt werden und man war übereingekommen, falls der Himmel kein Einsehen haben sollte, die Casinocalitäten statt des Eichenwaldes zu wählen. Nicht so bald dürfte von unserer lieben Schuljugend ein Tag mit größerem Jubel begrüßt worden sein als der, welcher so verheißend, so frisch und klar am 28. d. anbrach. Speisen und Getränke wurden daher nach genanntem Waldchen geschafft, Zuckerbäcker und Restaurateure hatten bereits ihre Posten bezogen und die Damen vom Comite waren selbst erschienen um die Bewirthung selbst vorzunehmen. Da mit einem Male änderte sich die Scenerie am Firmamente. Ein Gewitter, welches jede Hoffnung auf ein Feft im Freien illusorisch machte, brach los und nachdem die Vorräthe geborgen waren, flüchteten die Damen durchwegs fast gänzlich durchnäht nach der Stadt zurück, woselbst sie im Casino die weiteren Vorkehrungen trafen. Mittlerweile hatte sich die Jugend voll schwebender Bein in der Volksschule versammelt. Und als der Gewitterregen endlich aufhörte, wurde unter klingendem Spiele und mit wehenden Fahnen der Marsch nach dem Casino angetreten. An der Spitze des Zuges schritt eine schmucke Abtheilung von Knaben mit Hellebarden im Costüm der Lanzknechte. Die Tracht war aus deutschen und österreichischen Farben geschmackvoll zusammengestellt. Im Casino angelangt wurde die Jugend durch eine humorvolle Rede des Bürgermeisters Dr. Neckermann, die mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser schloß, begrüßt. Da die Localitäten für die jugendlichen Gäste und deren überaus starke Suite denn doch zu beengt erschienen, so mußten viele der Spiele

zu leisten, sagte man, und sie würde wohl spätestens bis zu Anfang Juli zurückgekehrt sein. Man hoffte, dann auch den jungen Grafen wieder in Berlin zu sehen, und lud ihn schon jetzt ein, dann einige Zeit mit der Familie auf dem prachtvollen Landsitz, den man am schönen Ufer des Rheines besaß, zu verweilen. Bruno dankte verbindlichst, und es klang, als ob er diese freundliche Einladung annehmen wolle; in Wahrheit aber dachte er gar nicht daran und wollte sich nur einer weiteren Auseinandersetzung entziehen.

— Auf froh's Wiedersehen! rief man den jungen Grafen zu, als er sich wieder verabschiedete und Herr Liswendt senior schwelgte abermals in dem Gedanken, der Schwiegervater eines Grafen zu werden, und fühlte sich, den Adelsbrief schon in der Tasche zu tragen, in allen Himmeln . . .

Am andern Tage gegen Abend war Bruno bereits wieder auf dem alten Schlosse angekommen, welches ihm nun zum alleinigen Besitze zugefallen, wie er denn der Erbe des ganzen, großen Vermögens seines Vaters geworden war. Die Dienerschaft des Schlosses und die Einwohner des rings um dasselbe gelegenen Dorfes waren verwundert, den jungen, reichen Erben wochenlang in trübster Stimmung, mit verdüstertem Antlitze einhergehen zu sehen. Der Vater war wohl gestorben und konnte zwar betrauert werden, jawohl!

(Fortsetzung folgt.)

und Reigen welche der wackere Bürgerschullehrer A. Tisch für diesen Tag mit vieler Mühe eingeübt hatte, unterbleiben. Die wenigen Reigen jedoch, die bei Gesang executirt wurden, erregten den ungetheilten Beifall der Anwesenden. Nach einer reichlichen Bewirthung, die der Umsicht der Damen und dem Appetite der Kleinen zur Ehre gereichte, wurde das Fest beschlossen. Nachdem die Säle sich gelichtet hatten, improvisirte die reifere Jugend ein Tanzfränzchen, zu dem die Musikvereinskapelle ihre aufmunternden Weisen ertönen ließ. — Wir glauben im Sinne unserer Bevölkerung zu sprechen, wenn wir schließlich den Stadtschulrath ersuchen die Abhaltung von Schulfesten nicht für je eine Olympiade anzusetzen, sondern alljährlich solche zu arrangiren. Die Sympathie, die Alt und Jung denselben entgegenbringt, bürgen nicht nur ein volles Gelingen, sondern würden sie auch zu wahren fröhlichen Volksfesten machen.

(Affaire Prus-Kummer.) Vor ungefähr 14 Tagen erschien in unserer Redaction Herr Dr. Anton Prus, um von der Zustimmungserklärung, welche die Unterschriften 33 Gonobitzer Herren, darunter solche der ersten Bürger des Marktes trägt, Einsicht zu nehmen. Dem genannten Herrn mochte es beim Einblicke in das Schriftstück recht sonderbar zu Muth gewesen sein, zumal er auch befreundete Namen las, deren Träger seine südsteirischen Kniffe verurtheilten. Doch statt sich die Lectiön zu merken, griff er neuerdings zu seiner schmählichen Feder und suchte seinem vom Parteihasse geprechten Herzen durch frische Sudeleien Lust zu machen. Bei seinen Expectorationen, die in der „Südsteirischen Post“ vom 23. l. M. abgelagert wurden und zu denen sein Neffe Dr. Dragotin Prus Amen sagte, schien dem Gonobitzer Advocaten auch der Verstand durchgebrannt zu sein, denn er ließ sich zu solchen Plump- und Plattheiten verleiten, die ihn um das letzte Restchen von Reputation bringen mußten. Das Jongleurstückchen von Niederträchtigkeiten bestand vor allem darin, daß er die Officers-Ehre des wüthend gehaßten Gegners in den politischen Kampf zog. Herr Dr. Prus mußte gar wohl, daß der Advocaturscandidat C. G. Kummer deutscher Burschenschaftler war, daß er als solcher, sowie als Reserve-Officier auf eine so freche, so erbärmliche Provocation mit einer Herausforderung antworten müsse. Herr Kummer brachte denn auch den Fall beim Ergänzungs Bezirks-Commando in Marburg sogleich zur Anzeige und schickte in seiner Eigenschaft als Reserve-Officier den beiden Herren Dr. Carl und Dr. Anton Prus seine Zeugen, zwei Oberlieutenants vom 26. Infanterie-Regimente, zu. Die Forderung wurde jedoch beiderseits abgelehnt. Vom Med. Dr. Prus sogar mit dem Bemerkten, daß er dieselbe beim Gerichte anzeigen werde. Und doch hatte dieses edle Diocurenpaar die Frechheit besessen in der „Südsteirischen Post“ wörtlich zu schreiben: „Der echte Deutsche zeigt ihm zugefügten Ehrenkränkungen eine große Empfindlichkeit und wenn er wirklich gekränkt ist, so fordert er Genugthuung. Kein Slovenc (?) würde die Ihnen zugesagten Eigenschaften ruhig hinnehmen.“ Nachdem die Intention der beiden Doctoren, Herrn Kummer als Reserve-Officier anzugreifen, um dessen Forderung zu einer Strafanzeige zu benützen, schon vor 14 Tagen in Gonobitz bekannt war, so stellt sich die famose Erklärung in der „Südsteirischen Post“ als ein gemeiner Hinterhalt heraus. Die Unterfertiger erscheinen hiedurch genügend qualificirt. Die freche öffentliche Provocation, die mit eigener Satisfactionsunfähigkeit endete, hat sie gesellschaftlich unmöglich gemacht. Was die Bemerkung Dr. A. Prus betrifft, Herr C. G. Kummer hätte sich den Titel Advocaturscandidat usurpirt, so können wir dieselbe als eine Lügenhaftigkeit brandmarken, denn letzterer ist laut Erlasses der Advocatenkammer vom 6. April a. e., Z. 303, in die Matrikel der Advocaturscandidaten eingetragen. — Wie wir übrigens erfahren, wird Herr Kummer die letzte publicistische Leistung des Dr. A. Prus der Advocatenkammer vorlegen und gegen Oheim und Neffen den Presprocß anstrengen.

(Gratificationsversicherung der Feuerwehrmänner.) In Frankreich ist der Vorschlag gemacht worden, die in ihrem Berufe getödteten

oder verwundeten Feuerwehrmänner durch Gratificationsversicherung in Schutz zu nehmen und soll von der Gesellschaft „Le Monde“ dieser Vorschlag bereits acceptirt worden sein, so daß die Familie eines in seinem Berufe getödteten Feuerwehrmannes 1000 Francs und im Verwundungsfalle der Mann selbst 1 Fr. täglich erhalten würde.

(Untersteirische Bäder.) Im Kaiser Franz-Josefs-Bade Tüffer sind bis zum 29. d. 184 Curgäste und in Römerbad bis zum 27. d. 534 Curgäste eingetroffen.

(Blitzschlag.) Mann schreibt uns aus Hochenegg: „Dienstag Früh schlug der Blitz in das Stallgebäude des Grundbesizers Supanc in Prekorje — Gem. Bischofsdorf — und zündete. Drei Personen, die im Dachraume schliefen, kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Das Vieh wurde rechtzeitig gerettet. Das Gebäude dagegen wurde sammt Futtermitteln ein Raub der Flammen.“

(Ertrunkene.) Bei der Zipperwaldmühle in Pritstova ertrank vor einigen Tagen der 10-jährige Schüler Franz Paklovec.

(Toller Hund.) In Hl. Dreifaltigkeit wurde vor einigen Tagen ein toller Hund erschlagen, welcher dort und in Hanau mehrere Hunde, Schweine und Hühner gebissen hatte.

(Diebstahl.) Dem Grundbesizer Psenik von Hungerdorf (Gemeinde Weizeldorf) wurde gelegentlich des Marktes am Annaberge bei Tüchern eine Börse mit dem Inhalt von 12 fl. aus der Rocktasche gestohlen.

### Priv.-Telegr. d. „Cillier Zeitung.“

Wien, den 30. Juli. Der Abgeordnete Graf Mannsfeld starb heute in Blankenberge an Scharlach.

Wien, den 30. Juli. Gestern fand unter dem Vorsitze des Kaisers ein Ministerrath statt.

Wien, den 30. Juli. Die „Teplitzer Ztg.“ meldet, der Abgeordnete Dr. Herbst werde eine Wählerversammlung nach Teitschen einberufen. Der Tag hiefür sei noch unbestimmt.

### Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Regional-Viehaustellung.) Das Comité für die Regional-Viehaustellung in Cilli hat in der letzten Sitzung beschlossen, diese Ausstellung am Samstag, den 1. October d. J. zu veranstalten. Zur Theilnahme werden hiezu die Sprengel der Bezirkshauptmannschaften Cilli und Rann und der Bezirk Schönstein aufgefördert. Als Obmann des Comité's wurde Advocat Dr. Rager, zu dessen Stellvertreter Kunstmühlbesizer C. A. Lug und zum Schriftführer Privatier J. Kalligarithsch gewählt.

(Pferde-Ausstellung in Sachsenfeld.) Zu der am 3. September d. J. in Sachsenfeld stattfindenden Pferde-Ausstellung gibt sich bereits ein recht lebhaftes Interesse kund. Die Prämien, welche noch nicht definitiv bestimmt sind, dürften in Folge diverser Zuschüsse von verschiedenen Seiten, recht namhafte werden. Tags darauf, d. i. Sonntag den 4. September, findet ein Trabwettfahren statt. Da man auch für dieses Wettfahren gerne Preise aussetzen möchte, jedoch momentan die Mittel hiezu fehlen, so ergeht an alle Freunde der Pferdezucht die freundliche Bitte, hiezu eine kleine Beisteuer leisten zu wollen. Ein diesbezüglicher Sammelbogen liegt in der Buchdruckerei in Cilli, Herrngasse, auf.

(Directe Güterverschiffung zwischen Wien und Cöln.) Nach einer Meldung der „Röln. Ztg.“ sollen in nächster Zeit Güter aus Oesterreich in Rdn direct zu Wasser, und zwar durch den Main-Donau canal, ankommen. Zwei Schraubendampfer werden die Verbindung zwischen Cöln und Oesterreich vermitteln und leitet der dortige Generalagent der österreichischen Südbahn-Gesellschaft das Unternehmen. Derselbe ist bei der städtischen Verwaltung um die Erlaubniß zur Anlage einer Landebrücke am Rheingassenthor eingekommen und wird diese Angelegenheit das Stadtverordneten-Collegium in seiner nächsten Sitzung beschäftigen.

(Die elektrische Beleuchtung feuergefährlich.) Bisher wurde für einen besonderen Vorzug der elektrischen Beleuchtung gehalten, daß dieselbe nicht feuergefährlich sei. In der Praxis scheint dies jedoch nicht so ganz der Fall zu sein,

denn die New-Yorker Feuerversicherungs-Gesellschaften verlangen für die Versicherung von Gebäuden, über welche elektrische Drähte, die nicht isolirt sind, hinlaufen, eine höhere Prämie für besondere Feuergefährlichkeit. Es hat sich nämlich gezeigt, daß, wenn einer dieser Drähte zufällig einen Telegraphen oder Telephon-Draht berührt, der letztere sofort schmilzt, und wenn er Holzwerk berührt, es in Brand setzt.

### Das Trabwettfahren im Saanthal.

Im V. Pferdezüchtgebiete Steiermarks, welches in seinen Haupttheilen das ganze Saanthal umfaßt, hat die Pferdezucht in den letzten Jahren wesentliche Fortschritte gemacht und hat sich unter den Züchtern der dortigen Gegend so viel Eifer, so viel reger Sinn für die Pferdezucht und deren ganzes Wesen entwickelt, daß für weitere Fortschritte die schönsten Hoffnungen berechtigt erscheinen.

Durch die wirksame Unterstützung des hohen k. k. Ackerbauministeriums, sowie Dank der anerkannterwerthesten Thätigkeit und Fürsorge seitens des k. k. Staatshengstendepot-Commandos zu Graz ist unter entsprechender Mitwirkung des Vereines zur Hebung der Landespferdezucht in Steiermark gegenwärtig der größte Theil des V. Zuchtgebietes mit gleichartigen dem Zuchtstutenmateriale entsprechenden vorzüglichen Hengsten (Burgunder und Waloner Hengste) versehen.

Es obliegt nun den Züchtern gute entsprechende Zuchtstuten zu halten, die Fohlen nicht wie bisher so fehlerhaft fast ausschließlich im dumpfigen Stalle, sondern bei gutem reichlichem Futter, mit viel Bewegung im Freien rationell aufzuziehen, und so der neugewonnenen Zuchttrichtung jene Kräftigung zu geben, welche allein die Interessen des Züchters fördern kann und wird.

Diese Zuchttrichtung erstrebt ein mäßiges Arbeits- und Wagenpferd, welches nicht nur schwere Lasten fortziehen kann, sondern auch im Stande ist eine weitete Entfernung in rascher Gangart zu hinterlegen; also nicht jene einseitige Auffassung zuläßt, welche nur auf die Masse werth legt. — Schnelligkeit und Ausdauer mit der Masse verbunden geben erst das richtige Gebrauchspferd.

Der Verein zur Hebung der Landespferdezucht hat in Erkenntniß dessen die Abhaltung von jährlichen Trabwettfahrten angestrebt; diese Idee wurde von Seite des hohen k. k. Ackerbauministerium durch bereitwilligste Gewährung der erbetenen Geldpreise derart unterstützt, daß genannter Verein in der Lage ist, schon in diesem Jahre die ersten Trabwettfahrten gelegentlich der heuer zu Sachsenfeld abzuhaltenen Pferdeprämierungen zu veranstalten.\*)

Der Zweck dieses Trabwettfahrens ist: beim Züchter und Pferdebesizer den Sinn für Verwendung und Ausnützung seines Pferdes in rascher Gangart zu wecken und dadurch denselben zu besserer Pflege, Wartung und Fütterung des Thieres zu verhalten; — in weiterer Folge aber durch die bei Generationen fortgesetzte Uebung und Entwicklung der Muskel- und Athmungsorgane ein Vererbungsvermögen dieser Eigenschaften zu erreichen.

Die in Steiermark mit so mancherlei Hindernissen kämpfende rationelle Aufzucht der Fohlen, ist der Verein bestrebt durch Acquirirung einer im V. Zuchtgebiete gelegenen Pferdeanlage zu unterstützen.

Diese soll dem Züchter Gelegenheit bieten sein Fohlen den Sommer über auf eine mäßig entfernte Alpenweide, gegen ein geringes, zur Erhaltung der Alpe, des Aufsichtspersonales, und für sonstige Ausgaben bestimmtes Entgelt aufzutreiben.

Zum Schluß möge nur noch an die Herren Züchter des V. Zuchtgebietes die Bitte gestellt sein, durch ernste und gewissenhafte Würdigung dieser Absichten und Bemühungen dem genannten Vereine jene Unterstützung angedeihen zu lassen, welchen allein ermöglicht ihre eigenen Interessen zu wahren, die Pferdezucht als Quelle des Wohlstandes zu fördern, und zu befestigen.

\*) Dieses Trabwettfahren wird im Zusammenhange mit den am 3. September d. J. zu Sachsenfeld abzuhaltenen Pferdeprämierungen am 4. September ebendort stattfinden und werden die genaueren Bestimmungen rechtzeitig bekannt gegeben werden.

## Buntes.

(Zoologisches.) Ein Gelehrter, der zugleich ein bekannter Feinschmecker ist, wurde vor einigen Tagen von einem wißbegierigen Gastgeber bei Tische befragt: „Woran können Sie die alten Hühner von den jungen unterscheiden, Herr Professor? — „Sehr einfach: an den Zähnen.“ — „Aber die Hühner haben doch keine Zähne!“ — „Die Hühner allerdings nicht — aber ich!“

(Drei Kometen in diesem Jahre.) Zu den zwei in diesem Jahre bisher entdeckten Kometen ist gegenwärtig ein dritter Komet hinzugekommen, der am 15. Juli in Ann Arbor im Staate Michigan von Herrn Schäberle entdeckt worden ist. Wie der erste, gleichfalls in Amerika am 30. April von Herrn Swift in Rochester entdeckt und nur kurze Zeit beobachtete Komet ist auch dieser dritte nur teleskopisch, nimmt jedoch, der Erde und der Sonne sich nähernd, an Helligkeit zu. Derselbe befindet sich im Sternbilde des Fuhrmanns in Nähe derselben Himmelsgegend, wo vor einem Monate der noch immer ohne Fernrohr erkennbare, aber jetzt erheblich schwächere (zweite) Komet zuerst hier sichtbar wurde, welcher zuerst am 23. Mai in Melbourne in Australien beobachtet worden zu sein scheint.

(Unpraktisch.) Einem Schauspieler passierte es jüngst, daß er mit leerem Magen zu Bett gehen mußte. Was ist nun natürlicher, als daß er träumte, es befände sich in einem der feinsten Restaurants der Residenz. Hungrig wie er nun war, bestellte er beim eifertigen Kellner eins der schönsten Erzeugnisse der exquisiten Küche, eine Keule mit Trüffel. Während das Gewünschte in der Küche zubereitet worden war und der Kellner den Tisch deckte, und die Menage herholte, da — erwachte der hungerige Künstler. „Wieder einmal unpraktisch gewesen — brummte der über sich selbst in Zorn gerathene Witz — hätte ich doch lieber etwas kalte Küche bestellt.“

## Eingekendet.

Wien, 28. Juli 1881.

Geehrte Redaction!

Unter dem 12. d. M. fandte ich der „Südsteir. Post“ die unten folgende Berichtigung. Es scheint jedoch, daß diese Zeitung wenig geneigt, der Wahrheit die Ehre zu geben, denn sie nahm bisher von meiner Richtigstellung keine Notiz. Hiedurch sehe ich mich veranlaßt, gegen das genannte Blatt nach Vorschrift des Preßgesetzes vorzugehen und ersuche Sie gleichzeitig, mittlerweile in Ihrem geschätzten Blatte die Berichtigung zu publiciren.

Mit vollkommenster Hochachtung

Dr. H. Foregger.

Berichtigung:

„Wien, 12. Juli 1881.“

Geehrte Redaction!

Durch Zufall fällt mir Ihre Nummer vom 5. d. M. in die Hand, aus welcher ich entnehme, daß Sie die Freundlichkeit haben, mich zum Verwaltungsrath\*) zu ernennen. Ich halte es zwar für keine Schande, Verwaltungsrath zu sein; da Sie jedoch dieser Würde in den Augen Ihrer Leser offenbar den Stempel der Entehrung aufdrücken wollen, so ersuche ich Sie, der Wahrheit gemäß zu berichtigen, daß ich schon vor meiner Wahl in den Reichsrath im Jahre 1873 nicht Verwaltungsrath war und es seither niemals gewesen bin.

Zur Veröffentlichung dieser Zeilen Sie ermächtigen, zeichne ich Hochachtung

Dr. H. Foregger m. p.“

\*) Baron Gödel Lanoy, der Vicepräsident des Abgeordnetenhauses und südsteirische Veröohnungsposthalter, ist bekanntlich Verwaltungsrath der „Länderbank“, der „Assicurazione generale“ und diverser Abteiler der Länderbank. Früher war er k. k. Staatsbeamter, gab jedoch die ehrende Beamten-carriere auf, d. h. ließ sich mit vollem Gehalte pensioniren, weil seine staatliche Arbeitskraft in 40jähriger Dienstzeit offenbar erschöpft war und widmet seither den Rest seiner Kräfte ausschließlich dem Vicepräsidentium und der sicherlich noch ehrenden Verwaltungsrathscarriere; er hat es darin auch rath zu einer staatlichen Anzahl von Würden gebracht. Wir wollen nicht mißverstanden sein und durchaus nicht der Vermuthung Raum geben, daß sein Mandat in den Reichsrath die Stufe war, welche ihn zu seiner volkwirtschaftlichen Laufbahn führte, wir meinen vielmehr, daß ihn der Schmerz um den Verlust seines einzigen Kindes in den Strudel erwerbender Thätigkeit wirfte, weil beide Ereignisse ziemlich in dieselbe Zeit fielen.

Die Redaction.

## Course der Wiener Börse vom 30. Juli 1881.

Goldrente . . . . .	94.—
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	77.95
„ „ „ in Silber . . . . .	78.80
Banfactien . . . . .	832.—
Creditactien . . . . .	365.40
London . . . . .	117.35
Napoleon'd'or . . . . .	9.31
k. k. Münzducaten . . . . .	5.55
100 Reichsmark . . . . .	57.35

## Deutsches Familienblatt

Vierteljährig Mk. 1.60. In Heften zu 50 Pf.

### Neuer Roman von E. Senneke.

Man bestell jeberzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

## Wein- u. Obstpressen (Kellern)

ganz neues System, ohne Rundgang erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Kellern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft gebaut. Preise von 3. W. fl. 75.— an ab Wien. Zeichnungen und Beschreibungen, sowie Hunderte von Anerkennungsschreiben auf Wunsch franco und gratis. 396—12

Traubenmühlen, neuester Construction.

PH. MAYFARTH & Co., in Wien II., Praterstrasse 66 Fabrik in Frankfurt a. M.

## Balsam. aromat. Salicyl-Mundwasser

60 kr., 20

## Schäumendes Salicyl-Zahnpulver

50 kr., 20

### unentbehrliche Toiletteartikel.

welche sich bereits durch ihre vorzügliche Wirkung einen bedeutenden Ruf erworben haben, empfehlen wir bestens zur Konservirung der Zähne und Verriichung des Zahnfleisches, ferner zur Befestigung aller schmerzhaften Zahnhübel, der unangenehmen Gerüche aus dem Munde und des Zahnfleisches.

Haupt-Depot: J. WEIS, Mohren-Apothek.

Wien, Tuchlauben Nr. 27.

Gratz: Jos. Purgleitner.

## 500 Gulden

411—13

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr. niemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte**, Wien, I. Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei

J. Kupferschmid, Apotheker.

## Bergmann's

## Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen. empf. à Stück 45 kr. Apotheke Baumbach's Erben. 147

## Mathematische Unterrichtsbriefe.

Für das Selbststudium Erwachsener.

== Prohebriefe à 60 kr. Ö.-W. ==

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Diese, mit besonderer Berücksichtigung der angewandten Mathematik und unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner und Gelehrten von W. Burckhardt bearbeiteten Unterrichts-Briefe werden Vielen, namentlich den Angehörigen praktischer Berufszweige hochwillkommen sein. Sie sind der erste Versuch, ein Selbst-Unterrichtswerk der mathematischen Disciplinen zu schaffen, und für ihre Vortrefflichkeit spricht die einstimmige lobende Anerkennung sowohl der Presse als der maßgebenden wissenschaftlichen Autoritäten. Das Privatstudium der Mathematik, welches bisher nur durch zeitraubende und kostspielige Unterrichtsstunden möglich war und deshalb ein Privilegium einer bevorzugten Kaste blieb, ist durch dieses Werk zum Gemeingut des ganzen Volkes gemacht worden.

Bibliographisch-artistische Anstalt zu Leipzig.



Die besten und billigsten

## Nähmaschinen

sind zu haben in der

Eisenhandlung zum „eisernen Mann“

Cilli, Hauptplatz 104.

Preis-Courants und Zeichnungen gratis und franco.

## A. Vidal & Comp.

k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik

Niederdorf (Tirol)

Ravensburg (Württemberg)

empfehlen ausser den bisher erzeugten bestrenommirten

373—20

## FEIGEN-KAFFEE

nun auch, ganz reinen, echten

## CICHORIEN-KAFFEE,

in Packeten oder Cartons in allen-Specerei- und Delicatessen-Handlungen zu haben

Die überraschend günstige Aufnahme unseres neuesten Erzeugnisses beweist, dass es gelungen ist, dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nach einem ebenso guten als billigen Kaffee-Surrogate vollständig zu entsprechen und bitten wir stets ausdrücklich Vidal's Feigenkaffee o. Vidal's Cichorienkaffee zu verlangen und auf unsere Unterschrift oder Schutzmarke zu achten.

## Hôtel Elefant in Cilli.

Sonntag den 31. Juli 1881

# CONCERT-SOIRÉ

der  
Cillier Musik-Vereins-Kapelle.

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 kr.

Vorzügliches **Pilsner Schankbier** aus dem bürgerl. Brauhaus u. ausgezeichnetes **Kosler Kaiserbier** im Ausschank. Rother **Karlowitzer** der Liter zu 48 kr., u. weisser **Sauritscher Tischwein**, der Liter zu 40 kr. Hochachtungsvoll

Therese Kubu.

## Zwei möblirte Zimmer

mit separatem Eingang sind zu vermieten **Hauptplatz 108.**

## Eine grosse Wohnung,

Hauptplatz 101, der ganze 2. Stock allein; 3 grosse und 2 mittlere Zimmer sammt Allem, auch Gartenantheil um 350 fl. jährlich vom 1. October 1881 an zu vermieten. Ebenenrdig, hofseitig, ist ein grosses Zimmer sogleich zu vermieten. Anfrage: Wolf. 346—

## Schön möblirte Zimmer,

I. Stock, gastenseitig, sind vom 1. August an zu vergeben. Anzufragen Café Kruschitz. 399—3

## Wohnung

im Kamay'schen Hause, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, ist mit oder ohne Möbel sogleich zu vermieten. Näheres bei F. Kapus.

## Neugasse Nr. 180

ist im 1. Stocke ein möblirtes Zimmer sogleich zu vermieten. 393—3

# Annenhof.

Beehre mich höflichst anzuzeigen, dass ich vom 1. August d. J. an das Gasthaus „zum Annenhof“ in eigener Regie führe und ausschliesslich meine Weine ausschänke, und zwar den Liter mit 24 und 32 kr. Für kalte und warme Küche ist stets bestens gesorgt. Zum freundlichen Besuche ladet ergebenst ein

E. Fanninger.

398—3

# MAX SCHMUCK

Sattler

Herrengasse Nr. 117

400—3 CILLI.

Empfiehlt sich zur Uebernahme aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten und versichert reelle Bedienung und billigste Preise.

## Wirtschafts-

# Speise - Fett

(ganz rein schmeckend)

36 pr. Kilo 68 kr. 36

sowie extrafeines 397—1

## Haidenmehl

zu haben bei

Walland & Pellé

Hauptplatz und Postgasse.

## Ein Lehrjunge

wird sofort in eine Bäckerei aufgenommen. Dieser soll aus einem guten Hause und der deutschen und slov. Sprache mächtig sein. Anzufragen bei Ferdinand K a d a in Steinbrück. 394—2

## Ein armer Studierender

der VII. Classe, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht während der Ferienzeit Studien (Instruction) zu ertheilen. (Anzufragen im Hause des Herrn Cossar, Herrengasse.)

## Militär-Veteranen-

und

# Kranken-Unterstützungs-Verein.

## Heute Sonntag den 31. Juli

findet im Gartensalon „zum goldenen Löwen“ die Gründung des **Militär-Veteranen-Vereines** statt.

Auf der Tagesordnung stehen:

1. Wahl des Ausschusses.
2. Allfällige Anträge.

Abends 8 Uhr findet unter freundlicher Mitwirkung der Frau **Elise Tichl** und der Fräuleins **Anna Ring** und **Maria Schmidt** ein

## Gesang- und Cither-Concert

statt. Den Schluss bildet ein Tanzkränzchen statt.

Alle Freunde der Veteranen sind zu der Festlichkeit höflichst eingeladen.

Entrée 30 kr. — Ausführliche Programme werden an der Casse vorausgabt. 403—1

Das Comité.

Die gefertigte Firma gedenkt ihren

# Waaren-Transport

in Accord zu vergeben.

Die Bedingungen können im Comptoir der Gefertigten eingesehen werden und sind Offerten an der gleichen Stelle bis 10. August d. J. einzureichen

401—2

Kunstmühle von Cilli

Lutz & Naeff.

## Ursula Lang

304—12

empfehlte ihre Möbelhandlung in der **Herrengasse Nr. 125** einem gütigen Zuspruche, da in derselben alle Gattungen **Möbel** und **Bettfournituren** sich in stets **grosser Auswahl** am Lager befinden.

## Dachziegel,

gut gebrannt, bester Qualität, sowie auch Hohl-, Mauer- und Pflasterziegel, empfiehlt zur geneigten Abnahme

Ergebenst

Gustav Gollitsch,  
Ziegelei-Besitzer, Cilli.

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

# Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

## Danksagung.

Dem löbl. Stadtschulrathe, dem Herrn **Wassitsch**, Besitzer des Eichenwaldes, dem löbl. Casino-Vereine, dem löbl. Damen- und Herren-Comité und Allen, welche durch materielle und sonstige Opfer an Zeit und Mühe beitrugen, um das — leider durch den Regen zum grossen Theile gestörte und vereitelte

## Schulfest

am 28 d. M. recht erheiternd zu gestalten, sei hiermit im Namen der lieben Schulfestjugend der wärmste Dank ausgesprochen, mit der Bitte, die hochgeschätzte Bewohnerschaft von Cilli wolle auch fernerhin die Sympathien für die städt. Volksschulen in so ausgezeichnete und opferwilliger Weise wie bisher bethätigen.

CILLI, 28. Juli 1881.

Der Lehrkörper.

## Ein Praktikant

mit guten Schulzeugnissen findet sofort Aufnahme bei  
402—1 **Amanda Metz** in Cilli.

## Kundmachung.

Vom Bezirksausschusse Cilli kommen mit Beginn des Schuljahres 1881/82 an der k. k. Lehrer-Bildungs-Anstalt Marburg auf die Dauer des Lehrurses mehrere Stipendien à einen Jahresbetrag von 100 fl., an dem Gebiete des Gerichtsbezirkes Cilli angehörige dürftige Zöglinge zu verleihen.

Bewerber um ein derartiges Stipendium haben ihre, mit dem Heimatscheine, dem Aufnahme-Zeugnisse der k. k. Lehrer-Bildungs-Anstalt, der Nachweisung über die Dürftigkeit und mit dem Revers, gemäß welchem sie sich verpflichten, nach erlangter Lehramtsbefähigung im Gerichtsbezirke Cilli durch sechs Jahre zu wirken, belegten Gesuche bis Ende August d. J. beim Bezirksausschusse in Cilli zu überreichen.

Bezirksausschuss Cilli, am 23. Juli 1881.

389—3

Der Obmann.

Die

386—5

# Buchhandlung Styria

in Graz,

Albrechtsgasse Nr. 5,

empfehlte sich zur schnellen und billigen Besorgung aller im In- und Auslande erschienenen Bücher, Zeitschriften, Broschüren etc. **kathol. Tendenz.** Auf Wunsch werden gerne Ansichts- und Auswahlendungen franco effectuirt und findet jeder, auch der kleinste Auftrag sorgfältigste Erledigung.